Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 18

Artikel: Die nächtliche Fahrt der Königin von England
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Kriegsschauplatz.

Ich befinde mich bereits mitten auf dem Kriegszuschauerplatz. Durch Ihre, wie gewöhnlich, ausgebliebenen Unterstützungen ermuthigt, begab ich mich von China, wo man zu meinem Aerger an Friedens-Chinarinde herumkaut, nach Affkannüdstadien. Die Herren Affkannüdstadier empfingen mich bei Gelegenheit ihrer glorreichen Verflüchtigung vor den grimmigen russischen Zusammenstößern bei Pend o jeh. Im Interesse von Europa und der umliegenden Ortschaften habe ich die Generale Lumsden und Komaroff sehr ernsthaft unter verbindlichem Lächeln zur Rede gestellt und mein Möglichstes gethan, damit die Kriegsflamme nicht ausbreche. Es ist freilich ein schweres Stück Arbeit. Komaroff sagt, er lasse sich nicht schwarz machen und verlumsden und Lumsden erklärt, er wolle nicht komarüffelt sein.

Dem Großbrittanesen hab' ich gesagt, der Wallfisch ist ein Säugethier, was der verstockteste Ornitholog gewiß nicht leugnen kann und der Russianer ist ein Elephant, der am liebsten auf jenen Plätzen trampelt, welche von andern, sogenannten früheren Besitzern schon festgestampft sind. Der Wallfisch hat bereits so lange verschiedene Länderzipfel ausgesogen, daß endlich der Milch der frommen Handelsschaft nothwendig etwas kosakisches Drachengift beigemischt werden muß. Der Elephant anderseits sollte bedenken, daß freilich Jedermann der Nase nachgeht, aber wenn man die Nase zum Fressen braucht, muß man Alles gefressen haben, auch wenn man's blos angeschmöckt. Ein wallfischiger Sauger und ein elephantiger Schmöcker! das thut meiner Trüllikerseele nicht gut, weil Beide sich überbieten in ehrlicher Diplomattigkeit.

Meine Vermittlungsanstalt hat aber doch schon Früchte getragen. Beide Widerparter rüsten in mühsamer Eil, bleiben fest schlafend gut wach und tätschen nächstens auf einander in vergnügtester Betrübsamkeit.

Ich halte überall die Augen offen und auch den Mund, wo's was gibt und berichte nächstens nach Leibeskräften.

Ihr **Trülliker.**

Die Gesinnungsgenossen an Bismarck.

Gott gerechter, Bismarckleben,
Ist's denn werklich wahr?
Handeln thust Du und nach unsern
Grundsätzen sogar?
Nu, Herr Huber dort in Basel
Hat's gesagt, der muß es wissen;
Unsere Mischpoche darf jetzt,
Otto, frei dich küssen,
Darf „umschlungen Millionen"
Frei sich als Devise setzen,
Darf, Juchhe! das Messer mehr
Nach besserm Fleische wetzen.
Denn du hast Erfolg gehabt,
Bismarck, mit deinem Handeln;
Wo Erfolg, da ist auch Recht — ! —
Laßt seine Spur uns wandeln!

Die nächtliche Fahrt der Königin von England.

Dumpf rollt der Zug durch stille Nacht, erhellt vom Mondenscheine,
Im Salon noch die Königin wacht, von Allen sie alleine.

„O Bergesland, Afghanistan, wie machst du mir viel Kummer!
Wie liegst du mir so gar schwer an und störst mich noch im Schlummer!

Was auch der schlimme Russ' dir beut, viel Gold und prächt'gen Schimmer;
So halt dich doch an uns're Leut, sie zahlen gut, wie immer.

Ich will jetzt mal nach Deutschland hin und Rußland dort verklagen,
Dann wird des Kaisers treuer Sinn den Krieg wohl noch vertagen.

Afghanistan, du Bergesland, mit deinen wilden Söhnen,
Mach' deinem Worte keine Schand' und laß' uns nicht verhöhnen!"

So sann die Königin für sich im Salon, ganz alleine,
Und weiter rollt der Zug den Strich, des Nachts im Mondenscheine.

Modus vivendi,

der jetzt so ängstlich zwischen England und Rußland gesucht wird, ist:

Wenn eine Regierung zur andern sagt: Sauge du nur lustig an den wilden Völkerschaften und sollten wir uns zufällig bei dieser menschenfreundlichen Arbeit begegnen, so machen wir im Vorbeimarschiren die Augen zu. Kurz, modus vivendi ist: Haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden, in's Moderne übersetzt, weil die Juden heute nicht mehr die Gehauten, sondern die Hauenden sind: Haust Du meinen Wilden, so hau' ich deinen Wilden.

Modus vivendi ist, wenn eine Regierung 18 Millionen verspielt und sie sucht es an den bedrückten Arbeitern des Landes, sowie am Zollschwindel der Grenze einzubringen.

Modus vivendi ist, wenn die Königin von England »la grande Chartreuse« besucht mit des Papstes Segen.

Modus vivendi ist, wenn Belgien, wo der Rückschritt zum Siege gelangt ist, das 50-jährige Eisenbahnjubiläum feiert.

Modus vivendi ist, wenn die Kantone, welche den Wirthen am schärfsten zu Leibe gehen, unbedenklich die Restauration von Kapellen und Kirchen gestatten.

An General Grant's Herzte.

Schon wieder ist eure Prognose mißglückt,
Euer Ruf treibt bedenkliche Blüthen.
Warum habt ihr Herren Grant nach Berlin nicht geschickt,
Dort versteht man's die Zungen zu hüten.

Nachrichten aus Frankreich. Nomen est omen.

General-Courbet schreibt sich von nun an Courbé.

Ferry hat féries und der Kriegsminister Leval sagt vale!

Der neue Finanzminister heisst Démoles; wenn er »demol« nur gute Geschäfte macht und die Finanzen nicht »demolirt« werden.

In Bezug auf Cochinchina wird Frankreich weder Kellner noch »Koch in China« und seine Politik findet schwierige Annahm' in Anam.

Gespräch im Freien.

A.: In Wien, da hat man grob Papier,
In Berlin meist' nur reines.
B.: Denn gröbere Lumpen gibt es hier,
In Berlin meist' was Feines!

Zum Kapitel Kinderquälerei.

Schnofel (liest die Zeitung): Grauenhaft, schon wieder ein hülfloses, unglückliches Wesen zu Tode gemartert. Na, dem Kerl wird man doch hoffentlich keine Gnade angedeihen lassen.

Knofel: Ja, es muß gar nicht mehr zum Aushalten gewesen sein, die Nachbarn haben das arme Geschöpf oft bedauert, wenn sie es schreien hörten!

Schnofel: Schreien hörten? Was Teufel, warum haben sie es denn nicht angezeigt, da es noch Zeit war?

Knofel: Aber bester Freund, wer mischt sich denn gern in die Häuslichkeit eines Nachbars? Uebrigens soll ja ihr Miether auch seine Kinder Nächte lang in den Keller sperren und bis auf's Blut peitschen.

Schnofel: Ja, bei mir ist das was Anderes. Ich gehöre zum Thierschutzverein und darf meine Thätigkeit nicht zersplittern.

Knofel: Pardon, das vergaß ich! Da wird wohl das ungarische Dorf, wo neulich eine Mutter ihr Kind zu Tode briet, auch aus Thierschützlern bestanden haben.

Schnofel: Die Hauptsache ist und bleibt, eine recht exemplarische Strafe für diejenigen, welche man erwischt. Bei den Andern wird der Herrgott schon wissen, was am Besten ist.

Knofel: Richtig, Verehrtester, nur das Henkerbeil gut schleifen, das absorbirt die Aufmerksamkeit von Staat und Nachbarschaft so vollkommen, daß noch Mancher sein Kind ungestört mattmannt.

Unsere Wetterpropheten.

Sie wallen herauf, sie wallen hernieder,
Die Niederschläge holt Keiner wieder.